

# Radio predigt

Dietrich Wiederkehr

**Ernte-Dank  
und Ernte-Undank**

Lk 8,4–8

Martina Müller

**Wie kommt das Böse in  
die Welt?**

Mt 13,24–30

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt <b>Ernte-Dank und Ernte-Undank</b> P. Dietrich Wiederkehr Kapuzinerkloster Wesemlin Postfach 129, 6000 Luzern 10	3
Evangelische Radiopredigt <b>Wie kommt das Böse in die Welt?</b> Martina Müller, Pfarrerin Pfarrhaus, 7107 Safien Platz	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, E-mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis SFr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, SFr. 52.-;  
übrige europäische Länder: □ 38.50 bzw. SFr. 56.- (inkl. Porto);  
Übersee: □ 40.50 bzw. SFr. 59.- (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei, CH-1701 Freiburg.

## ***Ernte-Dank und Ernte-Undank***

(Lk 8,4–8)

In vielen Dörfern und Kirchen wird in diesen Wochen Erntedank gefeiert, auch in städtischen Kirchen und Pfarreien: Wir werden daran erinnert, dass der Süssmost doch nicht in den Plastic-flaschen entsteht, sondern aus Äpfeln und Birnen gepresst und gereift wird, dass die Gurken im Schinkenbrot nicht aus den Büchsen stammen, sondern dass wir alle, auf dem Land und in der Stadt, vom Wachsen und Gedeihen der Früchte, von der Arbeit und dem Einsatz der Bauern und Bäuerinnen, der Gärtner und Gärtnerinnen, und immer noch von viel Wetterglück und... – ja – von Gottes Segen abhängig sind. So feiern wir Erntedank.

### **Ernte-Dank**

An vielen Orten hat es das Wetter, haben es Sonne, Regen und Wind, haben es die Bienen und die Würmchen und die Vögel gut gemeint: Die Frucht ist gereift und wird golden geerntet und eingefahren. Der Boden hat gut getragen und die Bäume haben vom Bluescht bis zu den leuchtenden Äpfeln und Birnen durchgehalten. Wetter und Wind, Wärme und Kälte waren so dosiert, dass wir gut durchgekommen sind. Und viel viel Arbeit haben Menschen hinein investiert, von der Aussaat, der Pflege des Bodens, bis zur anstrengenden Weinlese und bis zum Sammeln der Kartoffeln. Nach vielen vielen Seiten ist zu danken: der Erde und den Wolken und dem Himmel, der innern Kraft in den Bäumen und Stauden, den Menschen und dem Vieh... und auch Gott, der das Gedeihen gab und gibt.

Erntezeit halten wir auch mit uns selber, miteinander, zwischen dem vergangenen und dem neu beginnenden Schuljahr der Kinder, zwischen überstandenen und bevorstehenden Herausforderungen und Bewährungen einer Beziehung, einer Ehe oder einer Familie. Solchen Erntedank hält mit uns auch die Bibel,

das Kirchenjahr und die Liturgie, oft mit einem ernsten endzeitlichen Ausblick auf die Ernte Gottes und auf die Rechenschaft für unsere Welt und Geschichte. Erntedank über unsern Feldern und Äckern, aber auch über unsern Seelenlandschaften, mit unsern Arbeitsäckern und Lebensbäumen: Auch da wirkten und wirken zusammen günstige Bedingungen und förderliches Klima, ein offenes und ertragreiches Herz, gesunde Kräfte des Leibes und der Seele, das Mitwirken vieler Menschen mit Rat und Tat, mit Beistand, Förderung und Wohlwollen. Auch mit ihnen ist Erntedank zu halten, mit ihnen zusammen spüren wir den Segen Gottes.

### **Ernte-Undank?**

Aber: Nicht alle können und mögen dieses Dank-lied mitsingen. Nicht allen wollte das Wetter so gut, nicht überall wurde und wird der Einsatz so belohnt. Und nicht alle können reiche und verdiente Früchte ernten. Auch nicht in jener weiteren und tieferen Ernte, bei uns selber, bei den Menschen an die wir viel Mühe und Zuwendung verschwendeten, wo wir doch nach günstigen Wachstumsbedingungen sondiert hatten. Auch da gibt es enttäuschende und frustrierende Erträge, mickrige Früchte und erfrorene Zweige und leere und dürre Äste: Ernte-Undank scheint angesagt. Und auch da finden wir Gründe und Ursachen: Erziehung und Schule seien heute mühsam geworden, Umwelteinflüsse und Medien wirkten schädlich und hindernd auf junge Menschen und Erwachsene. Viele peinigen sich bussfertig mit Vorwürfen und machen sich ein schlechtes Gewissen: Habe ich zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit gehabt für die Kinder, für meinen Partner oder meine Partnerin? «Was haben wir falsch gemacht?» fragen sich Eltern, Lehrer, aber auch Seelsorger und Seelsorgerinnen, wenn und weil ihre Gemeinden und Kirchen sich leeren. Und: Warum geht die Saat des Friedens nicht auf? Warum wird sie wieder durch Bomben zerstört? Ist unserer Welt überhaupt noch zu helfen?

## Durch Schaden klug?

Auf solche gemischte Erträge zurückblickend, ziehen die Bauern Bilanz für das weitere künftige Vorgehen: Sie prüfen die Ackerböden und setzen wirksamere Mittel ein, sie fällen die unfruchtbaren Bäume und pflanzen neue Setzlinge, sie überdenken die begleitende Pflege und die noch einzusetzende Mühe. Der gute Boden und die guten Erträge werden belohnt, die enttäuschenden Ausfälle werden bestraft. Nicht anders auf den Feldern, wo wir menschliches Wachsen und Gedeihen säen, besorgen und fördern: Bald scheint hier «Hopfen und Malz verloren», bald lohnt es sich dort nicht mehr zu säen; da ist weiteres Zureden und Zuwenden «verlorene Liebesmüh». Wird also auch da gute Ernte mit Ernte-Dank belohnt, auch da Enttäuschung und Versagen mit Ernte-Undank bestraft? Oder doch nicht? Hören wir ein Gleichnis Jesu (Lk 8,5–8):

*Als aber viel Volk zusammenkam und die Leute aus allen Städten zu ihm hinzogen, sprach er in einem Gleichnis: Der Sämann ging aus, um seinen Samen zu säen. Und indem er säte, fiel etliches auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel des Himmels frassen es auf. Anderes fiel auf den Felsen; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Anderes fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen, die mit aufwuchsen, erstickten es. Noch anderes fiel auf den guten Boden und wuchs auf und trug hundertfältige Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Hören wir das Gleichnis nur so weit! Lassen wir beiseite, was schon die Evangelienverfasser schulmeisterlich und predigerhaft an Auslegung und an moralischer Nutzenanwendung anfügten (und dies auch Jesus selber in den Mund legten). So aber steht vor uns doch ein eigenwilliger und eigenartiger Sämann, ein unpraktischer, unökonomischer und unbelehrbarer Sämann! So sät doch keiner, dass er den kostbaren Samen weit und breit, über die Ackerfurchen hinaus streut, dass er den Samen auf den felsi-

gen Grund verschwendet? Und fast gezielt und vergeudend wirft er ihn auch ins Dornengestrüpp und serviert ihn geradezu den Vögeln zum Aufpicken. So wird kein Sämann, auch nicht beim ersten Mal, säen, geschweige denn nach einer so unterschiedlichen Ernte. Ein Sämann berechnet zum voraus, und ein Sämann lernt aus dem Ertrag. Er zieht Konsequenzen aus dem Erfolg und Misserfolg, er belohnt den Ernte-Dank und bestraft den Ernte-Undank. Aber dieser Sämann im Gleichnis, der Sämann der Jesus selber ist: Er fängt anders an und er fährt anders weiter! Generös und grosszügig, ohne Kosten-Nutzen-Rechnung, frei und freigebig, streut er den Samen aus: auf den Acker und auf den Weg, auf den fruchtbaren Boden und auf den steinigen Grund, in die Furchen und ins Gestrüpp. Auch nach der ersten und nach der zweiten Ernte scheint er daraus nichts zu lernen, zieht er keine praktischen und ökonomischen, keine moralischen, erzieherischen oder pastoralen Konsequenzen. Und wieder und wieder fängt das Gleichnis, noch heute, so an und fährt so weiter, wie etwa Kindergedichte, die am Schluss wieder in den Anfang einmünden und sich so im Kreise drehen: «ein Sämann ging aus zu säen», und er säte einiges auf den Acker, anderes auf den Weg, und so weiter... Und wieder gibt es Frucht, hundertfache, fünfzigfache und nur dreissigfache – oder auch gar keine. Und – wiederum: Ein Sämann ging aus zu säen, wie beim ersten und zweiten und x-ten mal!

### **Vom geizigen zum generösen Gleichnis**

So hört sich das Gleichnis anders an: nicht so moralisch prüfend, richtend, belohnend und bestrafend, geizig abrechnend und sparsam vorausplanend, wie wir es meistens hören und zu hören bekommen. Durch Schaden klug... das wird dieser Sämann gerade nicht. Er bleibt verschwenderisch, grosszügig, spendabel und generös. So wie Jesus frei und freigebig zu den Menschen sprach, auf sie zuing und es mit ihnen aushielt. Und wir kennen vielleicht Eltern, die sich durch Misserfolge und Enttäuschungen

nicht verbittern lassen; Lehrer die es mit den Schülern und Schülerinnen immer neu versuchen. Und in den Kirchen: Seelsorger und Seelsorgerinnen lernen es allmählich, die frohe Botschaft, das Brot des Lebens, die Sakramente, nicht nur streng und gegen beinahe schriftliche Vorausgarantien und -verpflichtungen zuzusprechen und auszuteilen, sondern ohne Berechnung und ohne Erfolgskalkül. Sogar in der Politik gibt es solche unermüdliche Männer und Frauen, die aus den Schützengräben heraus verstehend und verstehen-suchend auf bisherige Feinde zugehen, um Vertrauen zu wecken und zu stiften.

Immer wieder neu geht so dieser Sämann aus zu säen... «Wer Ohren hat das zu hören, der höre!» Bertolt Brecht, ausgerechnet er, hat unser Gleichnis besser als sogar die biblischen und kirchlichen Ausleger gehört:

### **Vom Sprengen des Gartens**

O Sprengen des Gartens, das Grün zu ermutigen!  
 Wässern der durstigen Bäume! Gib mehr als genug. Und  
 Vergiss nicht das Strauchwerk, auch  
 Das beerenlose nicht, das ermattete  
 Geizige! Und übersieh mir nicht  
 Zwischen den Blumen das Unkraut, das auch  
 Durst hat. Noch giesse nur  
 Den frischen Rasen oder den versengten nur:  
 Auch den nackten Boden erfrische du.





## Wie kommt das Böse in die Welt?

Mt 13,24–30

«Wie kommt eigentlich das Böse in die Welt? Und was können oder müssen verantwortungsbewusste Menschen dagegen unternehmen?» Über diese Frage habe ich seit dem Anschlag in den USA und im Zusammenhang mit dem schrecklichen Mord im Zuger Rathaus oft mit Leuten jeden Alters diskutiert.

Hier nun ein Bündel meiner Gedanken dazu.

Ich gehe dabei aus von einem Gleichnis, das Jesus einmal seinen Jüngern erzählt hat.

Mt 13,24–30 (Zürcher Bibel):

*Das Reich der Himmel ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut dazu mitten unter den Weizen und ging davon. Als aber die Saat sprossete und Frucht brachte, da zeigte sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn herzu und sagten zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er nun das Unkraut? Er aber sagte zu ihnen: Ein feindlicher Mensch hat das getan. Da sagen die Knechte zu ihm: Willst du nun, dass wir hingehen und es zusammensuchen? Er aber sagt: Nein, damit ihr nicht, indem ihr das Unkraut zusammensucht, zugleich mit ihm den Weizen ausrauft. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern sagen: Sucht zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!*

Beim Unkraut, von dem hier die Rede ist, handelt es sich um eine giftige Getreideart. Sie ist vom Weizen nicht zu unterscheiden, bis beide Frucht ansetzen. Zur Zeit Jesu kam dieses Unkraut häufig vor. Bei der Weizenernte konnte es aussortiert werden und diente als Brennmaterial.

Das Gleichnis ist für viele Deutungen offen. Mir half es, meine Gedanken darüber, wie das Böse in die Welt kommt, in Worte zu fassen. Vier Zugänge habe ich dazu benutzt.

### **1. Das Böse ist vorhanden, zusammen und verschränkt mit dem Guten.**

Mein erster Zugang ist die Beobachtung, dass das Böse, das Unkraut auf dem Acker, einfach da ist, zusammen mit dem Guten, dem Weizen. Dieses Böse, was immer es sein mag, ist so verschränkt mit dem Guten, dass es sich nicht ausreissen lässt, ohne dass auch das Gute damit ausgerissen wird.

Ich gehe sogar soweit, dass ich behaupte: Das Gute lässt sich ohne das Böse nicht einmal denken oder bemerken und umgekehrt.

Das bedeutet: Das Böse kann aus dieser Welt nicht ausgerottet werden, weil jeder Versuch auch das Gute zum Verschwinden bringt.

Der Gutsherr im Gleichnis lehnt es ab, Böses auszurotten, solange er damit riskiert, auch Gutes dadurch zu verlieren. Ich stelle mir vor, dass dieser Gutsherr nicht damit einverstanden wäre, dass unzählige unbeteiligte Menschen leiden müssen, nur damit ein paar wenige Schuldige bestraft werden können.

Vorausgesetzt, man weiss überhaupt, wer die tatsächlich Schuldigen sind und sucht sich nicht nur ein paar Sündenböcke.

### **2. Böses hat zu tun mit menschlicher Handlungsweise.**

Gutes und Böses sind ineinander verschränkt und nicht voneinander zu trennen. Das war mein erster Zugang.

Mein zweiter ist nun die Behauptung: Böses hat zu tun mit der Handlungsweise von Menschen. Im Gleichnis wird erzählt, ein feindlicher Mensch habe den Unkrautsamen zwischen den guten Weizensamen gesät. Ebenso wurde der gute Same von einem Menschen gesät.

Ich leite daraus ab: Menschen tun Böses und Gutes.

Dabei zähle ich den Tod an sich nicht zum Bösen, auch wenn er oft viel Leid verursacht. Wenn aber Menschen andere umbringen, legal oder illegal, fällt dies für mich in die Kategorie des Bösen. Auch Vorgänge in der Natur und in der Tierwelt unterliegen nicht den Kategorien gut und böse, solange sie nicht von menschlicher Handlungsweise beeinflusst sind. Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Kampfunde wurde zum Beispiel immer wieder darauf hingewiesen, dass der Mensch das Tier zum Bösen benutzen kann, dass aber nicht das Tier an sich böse ist.

Zurück zum Gleichnis und meiner Deutung dazu:

Ich weiss, eine traditionelle Erklärung für den Feind, der Unkrautsamen gesät hat, ist der Teufel; während der gute Same von Gott oder von Jesus gesät worden sei.

Ich kann damit nichts anfangen. Ich glaube nicht an den Teufel. Ich glaube nicht, dass es ein absolutes Böses gibt, das von ausserhalb auf diese Welt und die Menschen einwirkt. Ich glaube auch nicht an einen Gegenspieler Gottes.

Die Lehre vom Teufel hat meiner Ansicht nach immer mehr Probleme geschaffen als gelöst. Mit dem Teufel lässt sich Böses abspalten. Andere Menschen können verteufelt werden. Wenn jemand etwas tut, was ein anderer nicht versteht oder nicht richtig findet, wird behauptet, er sei vom Teufel geleitet. Wie das zum Beispiel auch im Zusammenhang mit dem Terroranschlag in den USA getan worden ist. Unzählige Menschen mussten allein in der Geschichte der christlichen Religion leiden, weil behauptet wurde, sie seien vom Teufel besessen. Ganze Völker oder Kulturen wurden schon ausgerottet, weil sie angeblich teuflisch waren.

Der Glaube an ein absolutes, also von den Menschen losgelöstes Böses schmälert nach meiner Auffassung die Verantwortung der Menschen für das, was in der Welt geschieht. Gut und Böse sind an die menschliche Existenz gebunden. Wir können sie nicht davon ablösen und jedes für sich, quasi «rein» haben.

Ausserdem: Mit einem Glauben an den Teufel als einem Gegenspieler Gottes wird Gottes Macht eingeschränkt. Gott ist

dann nur noch für das Gute zuständig. Ich bin aber überzeugt, dass Gott jenseits ist von Gut und Böse. Das Göttliche umschliesst Gut und Böse.

Gegen eine zweite gängige Kirchenlehre muss ich mich noch abgrenzen: Es ist üblich, den Beginn des Bösen in der Welt mit dem sogenannten Sündenfall von Adam und Eva gleichzusetzen. Ich meine, damit wird diese alte Geschichte fehlinterpretiert.

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse stand von Anfang an im Paradies, also war auch von Anfang an die Möglichkeit für Gut und Böse gegeben, von Gott geschaffen als Teil der Welt.

Was wir Sündenfall nennen, ist das Ergebnis einer typisch menschlichen Eigenschaft: der Neugierde, dem Wissen wollen. Vor dem Sündenfall waren Adam und Eva nicht etwa gut, sondern jenseits von Gut und Böse. Menschen, die fähig sind zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, wurden sie erst mit dem «Sündenfall». Seit Adam und Eva haben die Menschen nun die Freiheit, sich für das Gute oder das Böse zu entscheiden in allem, was sie tun, denken und erleben. Und sie haben die Verantwortung für ihre Entscheidungen zu bedenken und die Konsequenzen zu tragen.

Oft allerdings trage ich nicht nur Konsequenzen für eigene Entscheidungen, sondern für Entscheidungen anderer Menschen vor oder neben mir. So wie ich von Gutem, das ich nicht selber auf den Weg gebracht habe, profitieren kann, so leide ich oft unter Bösem, mit dem ich nichts zu tun habe und für das ich nichts kann.

In der jüngsten Zeit stehen wir oft genug fassungs- und machtlos vor den Auswirkungen böser Handlungsweisen von Menschen und fragen uns: Wie konnte es soweit kommen?

Es ist gut, darüber sorgfältig nachzudenken und nicht schnell und einfach die Schuld am Bösen abzuschieben auf jemanden, der sich gerade zum Sündenbock eignet.

### **3. Gutes und Böses wächst und entwickelt sich nebeneinander und ineinander**

Gutes tun und Böses tun liegt innerhalb menschlicher Möglichkeiten, das war mein Zweites, das ich aus dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen gelernt habe.

Mein Drittes ist: Gutes und Böses wächst und entwickelt sich. Unkraut und Weizen beginnen mit einem kleinen Samen. Auch Böses nimmt irgenwo einen kleinen Anfang. Das Böse, wie das Gute, ist Teil des Lebens und darum immer im Werden oder Vergehen. Böses oder Gutes geschieht immer in einem bestimmten Zusammenhang. Auch die Wertungen darüber, was gut sei oder böse sind verschieden. Der amerikanische Präsident und die Taliban haben z. B. sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, was gut und was böse ist.

Da das Böse entsteht, sich entwickelt und wieder vergeht, ist im Verlauf einer Entwicklung auch eine Korrektur möglich. Vieles, was wir anfänglich für gut halten, erweist sich als böse, und umgekehrt. Da wir dank unserer Ureltern Adam und Eva fähig sind zur Unterscheidung von Gut und Böse, haben wir die Möglichkeit eine Entwicklung zu stoppen oder zu korrigieren, wenn wir sehen, dass eine Sache böse verläuft. Die Bibel nennt dies «Umkehr» oder «Busse tun». Viele Geschehnisse in der Welt entziehen sich da allerdings unserer Verantwortung. Da ist unsere einzige Möglichkeit einzugreifen zu beten, Kerzen anzuzünden oder Kirchenglocken zu läuten. Eventuell beteiligen wir uns an einer Mahnwache oder an einer Demonstration.

Die biblische Tradition weiss um das Ineinander von Gut und Böse in der menschlichen Handlungsweise und um die Schwierigkeit, sie mit menschlichem Ermessen zu unterscheiden. Sie nennt aber auch klar ein paar Verhaltensweisen, die den Keim des Bösen in sich tragen, die also relativ eindeutig als Unkraut erkennbar sind. Dazu gehört zuallererst Mord. Die erste böse Tat, welche die Bibel erzählt, ist der Brudermord Kains.

Mord, sagt die Bibel, beginnt mit Verleumdung, mit dem Schlechtmachen eines anderen Menschen.

Die zweite böse Tat ist der Turmbau zu Babel. Dort erklären Menschen ihr Menschenwerk für göttlich. Die Bibel nennt ein solches Verhalten «Götzendienst». Ich würde es als menschlichen Grössenwahn bezeichnen, wie es etwa die Anmassung ist, über die ganze Welt bestimmen zu wollen.

Wenn das Böse wie das Gute in einem bestimmten, von Menschen beeinflussbaren Zusammenhang steht, dann muss ich das Böse in mir und um mich herum nicht einfach fatalistisch hinnehmen. Ich kann, wenn mir daran liegt, dafür sorgen, dass das Gute mehr wird.

Paulus, der Apostel, hat dazu gesagt: «Lasst euch vom Bösen nicht besiegen, sondern besiegt das Böse mit dem Guten.» (Röm 12,21)

Wenn Böses mit gleicher Münze heimgezahlt wird, dann kann nichts Gutes dabei herauskommen.

Aber das heisst nicht, dass wir Böses einfach tatenlos dulden müssen. Wir können und sollen ihm entgegenwirken, es bekämpfen. Menschen, die von bösen Handlungen betroffen sind, müssen geschützt werden. Wir alle brauchen Schutz gegen das Böse.

#### **4. Das Gute wird Bestand haben**

Gutes und Böses unterstehen dem Gesetz des Lebens von Wachsen und Sterben, und wir können Einfluss nehmen auf die Entwicklung von Beidem, das war mein Drittes.

Nun noch mein Viertes und Letztes: Am Ende wird nur das Gute Bestand haben

Im Gleichnis ist von der Ernte die Rede. Sie ist wohl am ehesten ein Bild für das, was die Bibel Gericht nennt, für den Ort und den Moment also, an dem endgültig beurteilt wird, was gut und was böse ist am menschlichen Handeln.

Dieses endgültige Urteil steht nur Gott zu. Solange Menschen handeln und urteilen, sind Gutes und Böses immer miteinander verknüpft.

Ich sehe diese Ernte, dieses Gericht als ein Symbol mit einem ganz klaren Auftrag für die Gegenwart: Wenn das Gute das ist, was Bestand haben wird, dann hat es einen Sinn, das Gute zu wollen und nach bestem Wissen und Gewissen zu tun.  
Wir sind nicht Sklaven des Bösen.

## **Wichtige Mitteilung betr. Abonnement**

Aus Kostengründen sind wir leider gezwungen, das Jahresabonnement der Radiopredigt 2002 auf SFr. 52.– anzusetzen.

Auch die Preise für das europäische Ausland und nach Übersee werden um SFr. 4.– erhöht.

Sie erhalten dafür wiederum ca. 45 Doppelpredigten; der Preis für eine Doppelpredigt ist also weiterhin sehr günstig.

Der Preis bei Bestellungen von Einzelpredigten bleibt bei SFr. 5.–.

Wir bitten Sie um Verständnis und danken Ihnen, wenn wir Sie weiterhin zu unseren treuen Abonentinnen und Abonnenten zählen dürfen.

Den Einzahlungsschein zur Begleichung des Abonnements erhalten Sie im November 2001.

**Kanisius Verlag**  
**RADIOPREDIGT**  
**Postfach 1052**  
**1701 Freiburg**